

ganz gewiss um den Uhu geschehen gewesen, gleichviel, wo ihn der Fuchs gefasst hätte.

Denselben instinctmässigen Trieb, vierfüssigen Raubthieren den Gebrauch ihres Gebisses unmöglich zu machen, zeigen bekanntlich auch gefangen gehaltene Steinadler, wenn ihnen eine lebende Katze oder Fuchs in den Käfig etc. gesetzt wird. Dann beginnen jedoch eben sie den Kampf. Es wird ihnen daher weit leichter, den erwähnten Kunstgriff anzuwenden, als hier dem überfallenen Uhu. Gloger.]

**Noch einmal das Brutgeschäft von
*Oxylophus glandarius.***

Von

Dr. A. Brehm.

Beim Durchblättern des vorletzten Jahrganges des „*Journal für Ornithologie*“ fällt mir, und zwar eben jetzt erst, ein kurzer Artikel auf, welcher, wie mich dünkt, in ungeeigneter Weise eine Beobachtung von mir bemäkelt. Auf S. 238, Jahrg. 1859, giebt Herr Wilh. Schlüter aus Halle einige Angaben des Hrn. v. Gonzenbach wieder, welche meine Beobachtungen über das Brutgeschäft des Strausskuckuks zu bestreiten scheinen. Gegen jene Angaben lässt sich insofern Nichts einwenden, als sie auf unbestimmten Aussagen mehrerer nicht wissenschaftlich beobachtender Leute beruhen, und derjenigen Genauigkeit und Bestimmtheit entbehren, welche ich für erforderlich halte, eine gewissenhaft ausgeführte, entschiedene Beobachtung zu widerlegen. Ich kann deshalb Herrn Gonzenbach auch gar Nichts entgegnen; wohl aber muss ich mich gegen die Ausdrucksweise des Herrn Schlüter entschieden verwahren.

Ich habe in dem von Hrn. Schlüter angezogenen Aufsätze nämlich nicht bloss „meine Ansicht triftig zu unterstützen gesucht“, sondern bestimmte Beobachtungen mitgetheilt.

Falls nun mein verehrter Freund Bädcker die nach meiner Angabe dem Strausskuckuk zugehörigen Eier, welche ich ihm aus Afrika mitgebracht habe, als Eier erkannt, die nicht von der Nebelkrähe, sondern von einem anderen Vogel gelegt worden sind: ist meine Angabe zunächst über jeden Zweifel erhaben. Ich habe ein Strausskuckukweibchen mit reifem Ei im Legeschlauche erlegt; ich habe einen Strausskuckuk in ein Krähenest fliegen und nach einer Viertelstunde herauskommen sehen; ich habe die betreffenden Eier in zwei Krähenestern gefunden; ich habe endlich den jungen Strausskuckuk von Krähen füt-

tern sehen. Das kann nun zwar Alles zufällig gewesen sein, aber unzweifelhaft wahr bleibt es deshalb immer doch: und eine durch Beobachtung festgestellte Wahrheit ist keine Ansicht, welche man erst durch „triftige Gründe zu stützen“ suchen muss.

Ich bin fest überzeugt; dass Hr. Schlüter sich diese Entgegnung bloss deshalb verdient hat, weil er sich eine stilistische Nachlässigkeit zu Schulden kommen liess. Hr. Schl. wird es mir aber auch sicherlich nicht verargen, wenn ich mich in diesem Falle gegen eine derartige Unsicherheit in der Behandlung unserer Muttersprache, schon aus inniger Liebe zu ihr feierlichst verwahre; man dürfte sonst glauben, dass Schweigen Zuggeben hiesse. Vom Zugeben bin ich aber noch sehr weit entfernt, und jetzt mehr als je.

Der Strausskuckuk lebt auch in Spanien, nicht selten bei Madrid. Hr. Schlüter hat wahrscheinlich eine recht mühsame und undankbare, aber durchaus gewissenhafte Arbeit von mir nicht gelesen, welche im dritten Jahrgang der „Allgemeinen deutschen naturhistorischen Zeitung“ (im Auftrage der Gesellschaft Isis in Dresden, herausgegeben von Dr. Drechsler, Dresden bei Rudolph Kunze, 1857,) auf Seite 431—489 zu finden ist. Dort habe ich folgende Worte über den Kuckuk gesagt: „Dieser Vogel, über dessen Brutgeschäft ich die ersten Nachrichten gab, (Journ. f. Ornith., Jahrg. 1843, S. 144,) und nicht unangefochten blieb — wenn auch nur im Stillen — legt nach mehreren durchaus übereinstimmenden Nachrichten glaubwürdiger Männer in das Nest der gewöhnlichen Elster, und ist damit so freundlich, meine Beobachtungen zu unterstützen.“ Diese kurze Nachricht enthält allerdings nicht Vieles, aber sehr viel.

Ich will jetzt die Sache etwas ausführlicher erzählen, als ich es in jener Abhandlung konnte. Bald nach meiner Ankunft in Madrid war ich natürlich mit allen Thierkundigen der Hauptstadt bekannt geworden, und freundschaftlich wurde über dieses und jenes Thier gesprochen. Da fragte mich eines Tages Hr. Perez-Arias, ein recht eifriger Vogelkundiger, ob ich wohl auch den *Oxylophus glandarius* kenne. Ich musste bejahen. „Aber wissen Sie“, sagte er, „etwas über das Brutgeschäft dieses Vogels?“ Ich bejahete abermals. „Herr, das ist unmöglich; denn ich bin der Erste, welcher darüber etwas erfahren hat! Was wissen Sie?“ Ich war hinlänglich mit der Vogelwelt Spaniens vertraut worden, um nicht mit grösster Wahrscheinlichkeit die Zieheltern unseres Thieres angeben zu können. Die Saatkrahe kommt bloss auf dem Zuge in Spanien vor, und die Raben- und Nebelkrähen fehlen gänzlich. Es blieb, wenn ich von den in Egypten Beobachteten

folgern wollte, nur unsere gemeine Elster, *Pica caudata*, als wahrscheinlicher Erzieher des Strauschkuckuks noch übrig, und ich nahm nicht den geringsten Anstand, diesen Vogel mit einer gewissen Bestimmtheit als den Pfleger der jungen Strauschkuckuke zu nennen. „Sie haben Recht“, sagte Perez, „aber woher wissen Sie das?“ Nun theilte ich ihm meine Beobachtungen mit, und er gab mir dafür einen kurzen Bericht von seiner Entdeckung.

Aufmerksam gemacht durch etwas verschiedene, namentlich kleinere Eier im Neste der Elster, hatte er sich mit guten Jägern in Verbindung gesetzt, und von diesen erfahren, dass der Kuckuk die betreffenden Eier in das Elsternest lege. Die Sache schien ihm denn doch etwas unglaublich zu sein, zumal auch die bezüglichen Eier von denen des *Cuculus canorus* wesentlich verschieden waren. Er forschte also selbst nach und fand, dass es der Strauschkuckuk war, welcher die fremden Eier in die Elsterwirthschaft gelegt hatte.

Wenige Tage später hörte ich fast dieselbe Geschichte von Villanova, und später von dem Director des zoologischen Museums, Gralls. Aber beide Spanier waren doch nicht die ersten gewesen, welche die schöne Beobachtung gemacht hatten. Ein alter, wenig bekannter, deutscher Naturforscher, welcher den Entomologen viel bekannter geworden ist, als uns Ornithologen, Hr. Mieg, hatte schon vor Jahren beobachtet, dass der junge Strauschkuckuk von Elstern geführt und gefüttert werde. Er hatte aber diese Beobachtung bloss als Merkwürdigkeit seinen engsten Freunden erzählt, und von einem dieser habe ich sie wieder erfahren. Gralls sowohl, als Perez und Villanova (Mieg ist leider todt) werden gewiss jedem unserer Fachgenossen, welche sich für den Gegenstand besonders interessiren, dieselbe Auskunft geben, und ich muss aus diesem Grunde um so fester auf der Richtigkeit meiner Beobachtung beharren. Hrn. Schlüter bitte ich, mir es nicht übel zu nehmen, dass ich einstweilen noch Recht habe und deshalb ihm entgegentreten muss.

Leipzig, den 9. Juli 1861.

Ungewöhnliche Art von Aufzucht einer jungen Taube.

— Der Grund, warum ich dieses eigenthümlichen Falles hier erwähnen will, ist der Wunsch, hierdurch jetzt zur Widerlegung einer lange Zeit allgemein gehegten falschen Meinung beizutragen, die ich früher selbst getheilt und zu deren Weiterverbreitung ich daher mitgewirkt habe. Indess wusste man die Sache damals eben nicht besser.

Bekanntlich enthält der Kropf junger Tauben eine sehr feine, dick-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1861

Band/Volume: [9_1861](#)

Autor(en)/Author(s): Brehm Alfred Edmund

Artikel/Article: [Noch einmal das Brutgeschäft von *Oxylophus glandarius* 392-394](#)